

Erstmal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends für den folgenden Tag. Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 50 Pf., Einzelnummer 5 Pf. Bestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Beizen und Anzeigebestellen, sowie allen Postanstalten angenommen.

Frankenberger Tageblatt

und
Bezirks-Anzeiger

Inserat-Gebühren: Die 5-gesp. Zeile oder deren Raum 15, bei Lokal-Anzeigen 12 Pf.; im amtlichen Teil pro Zeile 10 Pf.; „Eingelände“ im Redaktionsteil 30 Pf. Bei schwerem und tabellarischem Satz Aufschlag nach Tarif. Für Nachweis und Offerten-Einnahme 25 Pf. Ertragsteuern.

Amtsblatt der Königlichen Amtshauptmannschaft Zülba, des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köpberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Köpberg in Frankenberg i. Sa.

Deutliches und Sächsisches.

Frankenberg, 27. Mai 1903.

Ueber die militärische Laufbahn des am Sonntag zur großen Armee eingegangenen Herrn Generalmajor a. D. v. Sandersleben werden der „Veipziger Zeitung“ aus militärischer Feder Einzelheiten mitgeteilt, die wir, da dieselben allgemein Interesse, besonders aber bei den Angehörigen der hiesigen militärischen Kreise, erregen dürften, hier wiedergeben: In Generalmajor Friedrich v. Sandersleben verliert die sächsische Armee ihren ältesten Veteran, einen hochgeschätzten Offizier, dessen Andenken sie stets in Ehren halten wird. Die Familie v. Sandersleben hat der sächsischen Armee viele tüchtige Offiziere gegeben. Der Vater des Verstorbenen wurde als Kapitän beim Regimente „Gleims“ Gesees-Offizier in der Schlacht bei Kaiserlautern 1794 so schwer verwundet, daß er den Dienst verlassen mußte. Friedrich v. Sandersleben trat mit 16 Jahren in das königl. sächs. Kadettenkorps, alsdann im Jahre 1835 beim damaligen zweiten Infanterieregiment „Prinz Reg.“ als Portepeefähnrich ein. Bei seiner im folgenden Jahre erfolgten Beförderung zum Leutnant fand er Anstellung beim 1. Schützenbataillon der Halbbriade „leichter Infanterie“, das als Stammtruppe unserer beiden jetzigen Jägerbataillone Nr. 12 und Nr. 13 anzusehen ist. Seine Aufträge zum Oberleutnant im Jahre 1845 veranlaßten seine Versetzung zum 3. Linieninfanterieregiment „Prinz Georg“, da im Schützenbataillon keine Feststelle vorhanden war. Als sich im folgenden Jahre eine solche ergab, erfolgte die Rückversetzung v. Sanderslebens zu den Schützen, in deren Verbände er den Feldzug 1849 in Schleswig-Holstein mitmachte. Auch hier ergab es ihm beim Hauptmannanwärter. Er führte während des 1. Dienstjahres in dieser Stellung eine Kompanie beim Infanterieregiment „Kronprinz“, kam aber nach Verlauf dieses Jahres wieder zu seiner Stammtruppe, den Jägern, zurück. Seine hervorragenden Kenntnisse im Waffenwesen trugen ihm verschiedene Aufgaben ein. U. a. wurde er mit der Ausarbeitung einer Schießinstruktion für die Infanterie beauftragt. Im Jahre 1862 zum Major ernannt, kam v. Sandersleben wieder zunächst zur Infanterie, wurde jedoch abermals, sobald sich die Gelegenheit bot, zu der leichten Infanterie zurückversetzt. Die Mobilmachung des sächsischen Bundeskontingents für die Exekutionarmee führte ihn im Winter 1863 als Kommandeur des 2. Bataillons der Brigade „Kronprinz“ nach dem Norden. Als Autorität in allen wissenschaftlichen Fragen geltend, stand Major v. Sandersleben der Kommission zur Einführung des neuen Infanteriewehrs österreichischen Modells vor. Seine hierbei entwickelte Tätigkeit wurde durch eine damals ungewöhnlich hohe Auszeichnung, durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom sächsischen Bundesfürsten und der österreichischen kaiserlichen Krone, gelohnt. Der Ausbruch des Feldzuges 1866 führte den Major v. Sandersleben an der Spitze seines Bataillons nach Böhmen. Beim Sturm auf Diele, am Tage von Jicin, wurde er schwer am Fuße verwundet. Trotzdem führte er sein Bataillon noch ein zweites Mal gegen den Feind vor. Hierbei wurde ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen und er für tot von dem der feindlichen Uebermacht weichenen Bataillone vor dem Dorfe liegen gelassen. Auf diese Art geriet Major v. Sandersleben in feindliche Gefangenschaft. Er wurde dann zu seiner Heilung nach der Heimat übergeführt. Für die in dem Gefechte bewiesene Bravour wurde er durch das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens ausgezeichnet. Die Neuformation der sächsischen Armee nach dem 1866er Kriege stellte den Ende des Kriegsjahres noch zum Oberleutnant beförderten Herrn v. Sandersleben

an die Spitze des 3. Infanterieregiments „Kronprinz“ Nr. 102, das am 1. April 1867 Jittau als Stabsquartier erhielt. Am 1. Juni 1867 wurde v. Sandersleben zum Oberst befördert. Die durch die schwere Verwundung erschlaffte Gesundheit des Oberst v. Sandersleben vermochte den Anforderungen der Stellung eines Regimentskommandeurs auf die Dauer jedoch nicht Stand zu halten. Borgelehrt wie seine Untergebenen bedauerten es aufrichtig, als Oberst v. Sandersleben im Mai 1869 um seine Verabschiedung nachsuchte. Die Mobilmachung des sächsischen Armeekorps im Sommer 1870 veranlaßte den kaum heimlich auf der väterlichen Scholle Gewordenen, in den Dienst zurückzutreten. Er übernahm die wichtige Stellung eines Stappenspektors für das 12. Armeekorps. Als solcher folgte er der Armee und entwickelte auf deren Vormarsch nach Paris eine rastlose Tätigkeit zur Herstellung und Sicherstellung der Verbindung mit dem Heimatlande. Außer der Auszeichnung durch das Eisene Kreuz und den Komthur des Albrechtsordens wurden die Dienste des Verstorbenen in dieser Verwendung durch die Ernennung zum Generalmajor anerkannt. Nach Auflösung der Stappenspektoren trat General v. Sandersleben in den Inaktivitätsstand zurück. Er verlebte zunächst in Dresden, siedelte aber bereits im Jahre 1878 nach dem väterlichen Gute „Reubau“ über, dessen Bewirtschaftung er sich nunmehr ausschließlich widmete.

Zu den Reichstagswahlen in Sachsen. An alle nationalen gesinnten Wähler. Am 16. Juni d. J. finden die Hauptwahlen zum Reichstage statt. Gegenwärtig eines jeden national gesinnten Mannes ist: „an diesem Tage seiner Wahlpflicht zu genügen“. Alle Erholungs- und Geschäftstreffen sind demnach so zu planen, daß an diesem Tage jeder nationale Mann, dem das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt, am Orte, wo er zu wählen hat, anwesend ist. Entscheidend groß ist vor fünf Jahren die Zahl derjenigen gewesen, welche an dem Wahltag verzeiht waren. Es ergeht daher an alle Geschäftshaber schon jetzt die dringende Bitte, ihre Reisenden fern und fernher für die Wahl zurückzurufen, an alle nationalen Wähler aber die reiche Ermahnung, die Abreise hinter den Wahltag zu versetzen. Jeder, der am Wahltag seiner Wahlpflicht nicht genügt, trägt die Verantwortung für eine etwaige Niederlage der nationalen Sache, trägt die Schuld an dem Siege der Sozialdemokratie.

König Georg stattete gestern der Lausitz einen Besuch ab. Gegen 1/11 Uhr traf der König in Biskopsberga ein, wofür ihm aus dem Bahnhofs eine großartige Ovation bereitet wurde. Nach 1/12 Uhr, dem Aufbruch wurde die Reize nach Jittau fortgesetzt. Nach großem Empfang auf dem Bahnhof erfolgte im Rathaus zu Jittau die Aufnahme der Stadt. Nach einem Frühstück unternahm der König sodann eine Rundfahrt durch Jittau und die Weinau. 1/3 Uhr nachmittags erfolgte die Abreise nach Zülba, wofür ihm am Bahnhofs großer Empfang, Huldigung und Ehrentrunk den Inhalt der Festlichkeiten bildeten. Den Abschluß der Königsfahrt nach der Lausitz bildete der Aufenthalt in Baugen, wofür ihm am 1/4 Uhr nachmittags erfolgte. Nach dem feierlichen Empfange auf dem Bahnhofs hielt der König Einzug in Baugen. Im Wohnhaus nahm der König die Huldigung der Stadt entgegen. Sodann begab sich der König ins Rathaus, wo ihm ein Ehrentrunk geboten wurde, und nach dem Dine, wo Musikaufführungen stattfanden. Es folgte hierauf im Ständehause eine Feststunde, nach deren Beendigung der König nach dem Bahnhofs fuhr, um 1/9 Uhr nach Niederschütz zurückzufahren.

Vor dem Dresdner Schwurgericht wurde am Sonnabend gegen den 1861 in Langenhennersdorf geborenen, vormaligen Ge-

meindelfassierer und Expedienten Friedrich Gustav Mai verhandelt. Im Jahre 1896 wurde Mai Gemeindefassierer und Expedient in Kleinbachwitz. Mai war wegen Gefangenbefreiung, Verbrechen im Amte und versuchter Erpressung angeklagt. Am 17. Mai 1899 wurde die Ehefrau des Angeklagten wegen geschäftsmäßiger Abtreibung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt und nach dem Zuchthaus Waldheim überführt. In der Folge wurde die Verurteilte wiederholt als Zeugin nach Dresden geholt. Mai wußte auf irgend eine Weise von den Transporten Kenntnis zu erlangen und traf wiederholt auf der Bahnfahrt mit seiner Ehefrau und deren Transporteur Jenzsch zusammen. Derselbe war unvorsichtig genug, einen näheren Verkehr zwischen dem Ehepaar zu dulden. Am 4. November 1899 war die Mai wieder zur Gerichtsverhandlung in Dresden. Der Angeklagte machte sich wieder an den Transporteur heran, besuchte mit ihm mehrere Lokale und bat ihn schließlich, mit der Gefangenen nach dem Hotel „Stadt Weg“ in Dresden-N. zu kommen. Jenzsch ließ sich belohnen und kam mit der Mai nach dem genannten Lokale, wo schon der Angeklagte wartete. Es wurde gegessen und getrunken und schließlich bat die Mai, austreten zu dürfen. Der Transporteur gab die Erlaubnis, blieb aber im Zimmer und beauftragte den Mann, die Frau zu begleiten. Die Frau kam nicht wieder; sie hatte in der Handtasche von dem Mann Geld erhalten, war in Begleitung einer „geheimnisvollen Frau“ in eine vor der Tür bereitstehende Droschke gestiegen und davon gefahren. In der folgenden Nacht traf Mai mit seiner Frau im Großen Garten zusammen und fuhr mit ihr sofort per Equipage nach Böhmen hinein. Seitdem ist die Frau verschwunden. Nach Angabe Mails befindet sie sich jetzt in Amerika. Eine nähere Angabe verweigert der Angeklagte, bestreitet aber, ihr bei der Flucht behilflich gewesen zu sein. Bezüglich der Anklage wegen Verbrechen im Amte ist Mai offen geständig. Er bezog nach seiner Angabe als Gemeindefassierer zuletzt 750 M. Gehalt. Gleich nach der Verurteilung seiner Ehefrau habe er die Absicht gehabt, nach Amerika auszuwandern. Um die nötigen Mittel zu erlangen, unterschlug er von Anfang 1899 bis zum 6. November 1899 in 6 Posten insgesamt an 6000 M. an Gemeindefassierer, Straßenaufsichtungen, Steuern, Postschaffern und Verpflegungsumkosten. Zur Verdeckung dieser Unterschlagung falschte er die von ihm geführten amtlichen Bücher und Listen. Mit dem fremden Gelde nahm er die Flucht nach Amerika, verlebte aber vorher noch einen Erpressungsversuch. Unter Drohungen versuchte er von dem Eltern eines in Blasewitz wohnenden Mädchens 600 M. zu erlangen. Bei seinem Wiederauftauchen in Deutschland wurde er verhaftet. Mai wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Streuelust verurteilt.

Infolge unliebsamer Vorkommnisse bei der Wahl des neuen Gemeindevorstandes von Briesnitz bei Dresden und in Erinnerung des früheren nicht ganz einwandfreien Verhaltens des bisherigen Gemeindevorstandes Helgentreff hielt es der gesamte Gemeinderat nicht mehr für möglich, mit genanntem Herrn entsprechend weiter zu arbeiten. Der Gemeinderat wurde, wie die „Westend-Ztg.“ meldet, einstimmig bei der Amtshauptmannschaft dahin vorstellig, Helgentreff sofort seines Amtes zu entsetzen, obwohl er nur noch bis zum 30. Juni amtiert hätte. Die angesehene Behörde hat denn auch Helgentreff in diesem Sinne umgehend verständig, und er betrat die Brücke, die man ihm gebaut hatte, und legte vor etwa 8 Tagen sein Amt nieder. Mit derselben Einstimmigkeit, mit welcher Helgentreff verabschiedet wurde, hielt der Gemeinderat an der Wahl des neuen Gemeindevorstandes feier fest.

Das „Goldener Wochenblatt“ enthält folgende Anzeige:

Die Blüte des Bagno.

Roman von Baron und Emile Gautier.

An diesem Dinerabend hatte der Adhenshof sich selbst überboten. Er war von Liebe und Stolz zu seinem Verufe erfüllt und hatte seine Ehe darin gesetzt, all den blauen Leuten zu zeigen, daß er seines Rufes und des Ministergehaltens würdig war. Das Menu war ein reines Wunder, die Weine, mit großer Kunst ausgewählt, über allem Lob erhaben. Die Gesichter der Gäste heilten sich auf, nur hier und da malte sich auf einem die Angst vor drohender Wicht oder Verdauungsbeschwerden. Alle gaben sich den Dinerfreuden hin. Die Gäste dachten kaum an das verprochene „business“, das recht ernster Natur sein mußte, da man die Liebhaber des Flichs des Vergnügens bezaubert hatte, sich die Augen aus dem Kopfe zu sehen an den schönen Schultern der Baronin E., den schönsten Schultern von Paris. Man erhob sich von der Tafel. Jedermann strebte dem Rauchsalon zu, und in dem allgemeinen Aufstand und Stühlerücken beachtete es niemand, daß ein Kammerdiener dem Baron einen Brief auf silberner Platte brachte. Die Gäste Saint-Magloires bemerkten auch nicht, daß dieser Brief in den Händen des Barons zitterte, als er ihn erbrach und eine Karte daraus hervorzog. Er hatte die Zeit, sich zu fassen, und lächelnd las er die kleine Zeile: „Ich muß Dich sprechen.“ Dieses Schreiben war nur mit dem Buchstaben „B“ gezeichnet. Der Kammerdiener, der den Brief gebracht, wartete. Saint-Magloire war beunruhigt, verbergte es aber. Er wußte, wer der Unterzeichner des Biletts war, er wußte auch, warum dieser so

familiär und indiskret auftretende Eindringling ihn in solcher Stunde zu sprechen begehrte. Mit dem Bleistifte schrieb er auf dieselbe mit „B“ unterzeichnete Karte: „Erwarte mich auf der Place de l'Étoile, Ecke der Avenue du Bois; ich werde gleich dort sein.“ „Holen Sie mir ein Rouset“, befahl er dem Bedienten. Während dieser tat, wie ihm geheißen, nahm der Baron lächelnd, ganz Herr seiner selbst und als ob ihn nicht im geringsten die Ungebuld verzehrte, die Unterhaltung mit seinen Gästen wieder auf: „Mit diesen ewigen Geschäften“, sagte er, „Man hat doch niemals seine Ruhe.“ Der Kammerdiener lehnte mit einem Briefcouvert zurück. Sorgfältig, ohne sich zu beilen, verschloß Saint-Magloire darin die Karte. „Geben Sie das der Person, die wartet.“ „Gut, Herr Baron.“ Ein Gast näherte sich Saint-Magloire und neigte sich zu ihm hin: „Geben Sie, mein Lieber, ich wette, daß dieses Geschäft Ihnen nicht viel einbringt.“ „Gohol! Vielleicht, Marquis.“ „Eine Erzeugungs-Angelegenheit?“ Der Baron lächelte vielsagend. Daraus konnte man entnehmen, was man wollte, und es entloh ihm der Antwort. „Ich kenne das!“ begann der Marquis wieder. „Nur eine Geliebte darf es wagen, die Leute in solcher Stunde inmitten ihrer Gäste zu führen!“ Eine Viertelstunde später erzählte der Neugierige, der zugleich ein Erzschwäger war (der Baron wußte es wohl), in allen Ecken, wie der Gastgeber eine neue Intrige mit einer anbetungswürdigen

Frau eingefädelt habe. Doch da alle zugleich sprachen, hörte man ihn nicht, und niemand bemerkte das Verschwinden Saint-Magloires. Ohne einen Augenblick zu verlernen, war der Baron in sein Ankleidezimmer gegangen. Er hatte ohne die Hilfe eines Dieners über seinen Frack einen leichten Reisemantel geworfen, hatte einen weichen Hut aufgesetzt und war, um jede Begegnung zu vermeiden, die Dienertreppe hinabgerollt. Durch den Garten des Hotels gelangte er auf die Champs-Élysées. Als er allein war, überließ sich Saint-Magloire ganz seiner Unruhe. Auf seinem Gesichte hätte man die Angst lesen können, die ihn marterte. Das Verlangen nach Aufklärung spornte seine Schritte zur größten Eile. „Es gelang ihm also nicht“, murmelte er. „Statt einer Depeche, wie abgemacht, kommt er selbst, auf die Gefahr hin, mich zu kompromittieren.“ Auf der Place de l'Étoile ging ein Mann auf und ab. Er war klein und unterseht, hatte die Hände in den Rocktaschen vergraben und pffif leise vor sich hin. Es war der geheimnisvolle Briefschreiber. Von Zeit zu Zeit stand er still, sah ängstlich nach den Champs-Élysées und murmelte dazu: „Donnerwetter auch... der Chef läßt mich hier einen häßlichen Stiefel warten!“ Dann sprach er, wie um sich zu zerstreuen, immer auf- und abwanbelnd, vor sich hin: „Was er wohl für 'ne Frage geschrieben hat, als er meine Handschrift erkannte. Eine Depeche... Mein Vester, Du wußst Dich über mich lustig machen! Soll ich bis morgen auf die Rouseten warten? Ist nicht zu machen!“ (Fortsetzung folgt.)

„Da ein Restaurant am Sophienplatz Strohhüte zum Ungerspreis an seine Gäste abgibt (entweder soll das Lockspeise sein, um sich Gäste zu erhalten, oder sollen vielleicht die Betreffenden für das Lokal Reklame laufen), ich aber meine auch nicht einpöbeln will, verschenke ich an jeden, der an den folgenden vier Ausnahmetagen: Sonntag, den 17., Donnerstag, den 21., Sonntag, den 24., und Sonnabend, den 30. Mai, einen enorm billigen Strohhut — gratis! ein Glas Lagerbier gratis! Möbius.“

— Auf tragische Weise endete am Montagabend in Leipzig die Schriftstellerin Luise Riecke. Während der Vorstellung im Schauspielhaus wurde sie von Unwohlsein befallen und wollte sich nach Hause begeben. Bei der großen Schwäche, die sich ihrer bemächtigt hatte, gelang es ihr aber nicht, die von ihr bestellte Droschke zu besteigen; sie stürzte vom Auffzuge rückwärts ab und zog sich dabei eine so schwere Verletzung am Hinterkopfe zu, daß sie wenige Minuten darauf verschied.

— Wie anderwärts, so hat man diesmal auch in Leipzig die Steuerfahnde fest angezogen. Infolgedessen ist in Leipzig die Unzufriedenheit so hoch gestiegen, daß dort ein Komitee angelegener Leipziger Bürger einen Aufruf zur Massenagitation erläßt, in dem es u. a. heißt: „Die Erbitterung der Bewohner Leipzigs hat einen hohen Grad erreicht. Alle Welt beklagt sich über zu hohe, ungerechte Einkünfte unter vollständiger Ignorierung der wahrheitsgetreuen abgegebenen Deklaration. In jedem einzelnen Falle wird damit jedem gesagt: „Du lügst, wir glauben dir nicht, du willst den Staat betrügen!“ Eine große Vereinigung muß ins Leben gerufen werden, welche geschlossen die Aenderung dieser Zustände anstrebt.“

— Aus dem Arbeitsraum einer Rauchwarenzerückerei in Leipzig-Lindenu sind 1678 Stück zugerichtete Felle, nämlich 1667 Irtis, 103 Steinmarder- und 8 Ottersfelle im Gesamtwerte von 8000 Mark gestohlen worden. Auf die Ermittlung der Diebe und Wiedererlangung der Felle sind 200 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

— Eine vor dem Leipziger Schöffengericht stattgefundene Verhandlung gegen den vormaligen Cafepächter Otto Reichenbach, die früher ebenfalls dort angestellte Büfettmamsell Finkenbein und den Büfettburschen Böhm in Leipzig führte recht erbauliche Zustände in einem Café zu Tage. Wie der Büfettier B. anfragte, hatte er gleich bei seinem Eintritt in das Café von seinem Chef, dem damaligen Pächter Reichenbach, die strikte Weisung erhalten, nicht nur das nach Verbrauch eines Fassens in der Zeitung zurückbleibende Bier mit zu verschlecken, sondern auch das sog. Tropfbier unter der Hand mit zu verabreichen. Selbstverständlich kam es vor, daß das Tropfbier stundenlang in dem Blechgefäß unter dem Kratze stand, ehe es dann, mit frischem Bier vermischt, den Gästen vorgesetzt wurde. Doch der auf seinen Vorteil so eifrig bedachte Wirt ging noch weiter. Er gab dem Büfettburschen den Auftrag, die von den Gästen stehen gelassenen Bierneigen sorgsam zu sammeln und frische Gläser bis zu einer gewissen Höhe damit zu füllen. Wurde ein Glas Bier verlangt, so ließ man einfach frisches Bier aus der Zeitung in das teilweise mit Reige gefüllte Glas hängen, und das „Gebräu“ war fertig. Selbstverständlich gehörte besonders Bescheid dazu, um beim Einfüllen unter dem Biertraub das Glas so zu halten, daß etwas in der Nähe des Büfettis stehende Gäste nicht bemerken, daß das Glas bereits vorher teilweise gefüllt war. Auch die Auffstellung der mit den Reigen versehenen Gläser auf dem Büfett war so geschickt, daß der nichtstehende Biertrinker vom Lokal aus nichts Auffälliges bemerken konnte, der Verschnitt der von den Gästen zurückgelassenen Reigen, sowie des Tropfbieres geschah regelmäßig und systematisch. Es kam auch vor, daß bayrisches Bier mit Lagerbier verschnitten als bayrisches Bier verschickt wurde! Es ist kaum launlich, welcher Wischmasch zuweilen den Gästen als „ff. Bier“ vorgesetzt wurde. Der Gerichtshof verurteilte wegen Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes Reichenbach zu 200 Mark Geldstrafe, die Finkenbein zu 40 Mk. und Böhm zu 30 Mk. Geldstrafe.

— An den Superintendenten D. Meyer in Zwickau sind aus vier Wahlkreisen Angebote des Reichstagsmandats erfolgt, aber sämtlich abgelehnt worden.

— Der bei dem verhängnisvollen Unglücksfalle im Rautenfranzger Postreiere durch den Schuß des Waldwärters Röder schwer verletzte Postinspektor Hertel ist am Dienstag nachmittag 6 Uhr im Kreiskrankenhauste zu Zwickau verstorben.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Vom Aufenthalt des Kaisers in den Reichsländern wird folgendes nachträglich mitgeteilt: Als nach der Begrüßung durch den Präsidenten des Lothringer Bezirksrats auf dem Weg der Bahnhofe dem Kaiser mitgeteilt wurde, daß 2000 Jungfrauen in Lothringer Tracht am Kaiserdenkmal seiner harrten, äußerte er scherzend: „Muss ich denn nun alle küssen?“ Und zum Bürgermeister, nach dessen Ansprache am Kaiserdenkmal: „Sorgen Sie dafür, daß sie alle tüchtige Soldatenmütter werden.“ Auf dem Gefährt wurde gebachtet der Kaiser auch der Berliner Garde-Jubiläum. Er fragte, ob nicht ein Kaiserfest auszurufen sei, und als man endlich einen erwünscht hatte, ließ ihn der Kaiser in ein Schätzchen packen und als fetten Gruß an seine brauen „Kaiserin“ senden.

— China in Deutschland. 8 Jüglinge der chinesischen Militärschule in Peking sind nach Deutschland abgehrt, um hier eine militärische Ausbildung zu erhalten. Während des ersten Jahres sollen sie vorzugsweise die deutsche Sprache erlernen.

— Polentum und Klerikalismus bleiben nach wie vor in engem Bunde. Nachdem im Wahlkreis Deuthen-Tarnowitz der offiziellen Zentrumslandtagswahl des Polen Krolit eine deutsche Zentrumslandtagswahl gegenübergestellt worden ist, hat sich das Polenblatt am Rhein beifert, die offizielle Zentrumsparlei für das Festhalten an dem polnischen Kandidaten scharf zu machen. Damit begnügt sich aber die „Rln. Volksztg.“ recht nicht mehr: vielmehr droht sie den widerspenstigen deutschen Zentrumsmännern in Deuthen-Tarnowitz mit dem Ausschluß aus der Partei, wenn sie die „Ordnung“ innerhalb der Zentrumsparlei stören. Ohne Zweifel kann eine Form ausfindig gemacht werden, die einen dazwischenliegenden Ausschluß als „unbedingt notwendig“ erscheinen läßt. Aber sollte es dazu wirklich kommen, dann wird man sich des gerade entgegengesetzten Verfahrens erinnern, welches eine der maßgebendsten Zentrumsinstanzen, die Reichstagsfraktion der Zentrumsparlei, unbedenklich zur Anwendung brachte, als der Pole Strzoda Anfang 1894 gegenüber einem deutschen Zentrumslandtagskandidaten das Mandat erlangt hatte. Damals öffnete sich dem Polen weit die Türe zur Zentrumsfraktion; wenn heute umgekehrt den

deutschen Zentrumsmitgliedern wegen ihrer Abneigung gegen einen polnischen Kandidaten mit dem Ausschluß aus der Partei gedroht wird, dann ist dies ein neues charakteristisches Zeichen für die Hdrigkeit des Zentrums gegenüber dem Polentum. Ein noch viel bezeichnenderes Symptom aber ist die Sorge der „Rln. Volksztg.“, daß ein deutsch-nationaler Kandidat der Nachfolger des Erzbischofs Dr. v. Stablenki werden könne. Einen deutschen Bischof auf den erzbischöflichen Stuhl von Breslau steigen zu sehen, damit findet sich das leitende Zentrumsorgan mit schmerzlicher Resignation ab. Aber dieser deutsche Kirchenfürst soll beileibe nicht national sein dürfen, sondern er soll dem Polentum gegenüber „durch und durch neutral“ bleiben. „Das politische Getriebe“, so deklariert die „Rln. Volksztg.“, geht ihn (den Erzbischof von Polen) durchaus nichts an, und wenn er persönlich der beste Deutsche ist.“ Diese Auffassung der „Rln. Volksztg.“ ist aus dem sehr durchschlagenden Grunde hinfällig, weil sie den preussischen Bischofsstiel außer acht läßt. In diesem Sinne gelobt der Bischof unter anderem: „Ich . . . schwöre, daß . . . ich . . . besonders dahin streben will, daß in den Gemüthern der meiner bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und der Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Schorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die in dem Christen den guten Untertan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden; und daß ich nicht dulden will, daß von der mir untergebenen Geistlichkeit im entgegengesetzten Sinne gelehrt oder gehandelt werde. Insbesondere gelobe ich, daß ich keine Gemeinschaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb des Landes, unterhalten will, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich sein könnten, und ich will, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diözese oder anderwärts Anschläge gemacht werden, die zum Nachtheile des Staates gerichtlich können, hieron Seiner königlichen Majestät Anzeige machen.“ Auf Grund dieses preussischen Bischofsbundes, wie er nach der Bulle de salute animarum festgesetzt wurde, ist also jeder preussische Bischof verpflichtet, um das „politische Getriebe“ sich zu kümmern. In welcher Art Erzbischof Dr. v. Stablenki während des Ministeriums Caprivi seinen eithlich übernommenen Verpflichtungen nachkam, ist nur zu bekannt. Man erinnere sich bloß der Umzüge, die er, eskortiert von Reitem in polnischen Nationalkostüm, durch die Provinz veranstaltete, man erinnere sich der Langmut, die er gegenüber mehreren geistlichen Deutschenfesten bewies, man erinnere sich der Schwierigkeiten, die er bei der Einrichtung neuer deutscher katholischer Kirchengemeinden, bei der Bewahrung deutscher Predigten u. s. w. erhob. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß ein deutscher nationaler Bischof in allen diesen die großpolnische Propaganda fördernden Stücken sich ganz anders, als Dr. v. Stablenki verhalten würde. Wie wenig er damit seine Pflichten als katholischer Bischof verletzen würde, lehrt der Wortlaut des preussischen Bischofsbundes unwiderleglich.

Frankreich.

— Die französische Regierung war unter Hinweis auf die herrschende Brottheuerung in Frankreich um eine Herabsetzung oder zeitweise gänzliche Aufhebung der Getreidezölle ersucht worden. Derartige Ersuche sind schon wiederholt an die Regierung gerichtet, einige Male ist ihnen auch entsprochen worden. In seiner jüngsten Sitzung beschloß der Ministerrat, den jetzt vorliegenden Antrag abzulehnen.

Großbritannien.

— König Edward leidet an fränkischer Schlafsucht, die ein Ausfluß großer körperlicher Schwäche ist. Die Londoner „Daily Post“ berichtet darüber, daß das Leiden schon seit längerer Zeit besteht und die Schlafansfälle zuweilen überwindbar sind. So ist der König j. B. auf seiner Italien-Reise in Gegenwart des italienischen Königspaars eingeschlimmert.

— Chamberlain hat von Australien eine glatte Abfrage erhalten. Der Gouverneur von Australien, Lord Lennox, erklärte bei der Eröffnung des Bundesparlaments, daß die Dringlichkeit einer Reihe lokaler Aufgaben und Probleme die Erüdigung eines Borgungstarifs für den Handel mit dem Mutterlande für absehbare Zeit ausschließt.

Aus dem Orient.

Vom Balkan berichten Konstantinopeler Drahtungen, daß im Bilajet Monastir ein neuer Kampf zwischen türkischen und einer starken bulgarischen Bande stattgefunden habe, in dem die letztere vollständig aufgetrieben worden sei.

Nach einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ haben die Verhandlungen vor dem Kriegesgericht in Solonichi die Unschuld einer größeren Anzahl Bulgaren festgestellt, die aus Anlaß der Bombententate am 29. April festgenommen worden waren. Diese Leute wurden sofort freigelassen; weitere Freilassungen stehen bevor. Der Vorfall kann selbstverständlich unter den obwaltenden Verhältnissen aus der Verhaftung Unschuldiger kein Vorwurf gemacht werden. Angesichts der starken Erregung galt es, die Schuldigen so schnell wie möglich festzustellen; da wurde denn auch mancher Verdächtige ergriffen, dessen Unschuld hinterher erwiesen ward.

Bermischtes.

* Prozeß gegen Höffener. Vor dem Rieker Marinegericht wurde am Dienstag gegen den Fähnrich zur See Höffener verhandelt. Die Anklage lautete auf Körperverletzung des Einjährigen Hartmann in Effen a. d. Ruhr mit tödlichem Ausgang unter Mißbrauch der Dienstgewalt. Höffener, der von kräftiger, mittelgroßer Gestalt ist und auffällig blaß aussah, wurde von zwei Soldaten mit gezogenem Säbelgehwehr auf die Anklagebank geführt. Sein schatzgeschlossener Dolch lag auf dem Richterisch. Der Angeklagte sagte aus, daß er zunächst Privatunterricht erhalten und dann die Krallschule, sowie die Oberrealschule bis Obersekunda besucht habe. Als Seeladett kam er zunächst auf das Schulschiff „Moltke“. Hier erhielt er folgendes Nahrungstafel, das der Verhandlungsleiter vorlas: „Durchschnittsgebühre, praktische Befähigung gut. Unbestimmter Charakter, gesellschaftliches Auftreten geizert. Eignet sich zum Seeressort, wenn er sich bessert.“ Nachdem der Angeklagte erklärt, er hätte die Absicht gehabt, sich zu bessern, wurde ein späteres Führungszugnis zur Kenntnis gebracht: „Aufgeregt, weshalb er, wenn er sich nicht ändert, Schwierigkeiten als Seeressort haben wird.“ Höffener bekannte sich nicht schuldig und berichtete hierauf über die Vorgänge am Oster-Sonabend. Hartmann sei stark betrunken gewesen. Zu seinem Schutze wollte Höffener verhindern, daß er noch mehr trinke, er forberte ihn deshalb auf, mitzukommen. Er folgte. Nach einigen Schritten ließ Höffener ihn los, um den Dolch abzuholen. Da sei Hartmann auf ihn losgestürzt und dann davongelaufen. Den

Dolch in der Hand, ließ Höffener ihn nach. Im Laufem habe er Hartmann getroffen. Er wollte ihn nur verwunden, um zu zeigen, daß es Ernst war. Wegen Nichtgähens habe er Hartmann nicht angehalten. Dieser sei übrigens nicht sein Schulkamerad gewesen. Als er den Dolch loshatte, schmeckte Höffener, wie er sagt, ein Hüll in Danyig vor, wo ein Fähnrich von einem Matrosen angegriffen worden sei und sich nicht habe verteidigen können, weil er den Dolch nicht vorher losgehakt habe. Daß ein Vorgesetzter den Untergebenen zu betühren und zu sagen habe: „Sie sind mein Arrestant“, wisse er jetzt erst. In der Instruktionsstunde sei ihm gesagt worden, daß von der Waffe Gebrauch gemacht werden müsse, wenn sie gezogen worden sei, ferner, daß dann auch Blut fließen müsse. Als der Vorgesetzte bemerkte, daß es sehr leicht gewesen wäre, Hartmann festzunehmen, da er furchtbar betrunken sein solle, erwiderte Höffener, er habe das Gefühl gehabt, daß Hartmann ihn angegriffen habe. Der Mann habe ihn ja leid getan, aber er hätte sein Vorgesetzter für richtig gehalten. Seine Ruhe hätte er bewahrt. Daran, daß ein direkter Befehl ergangen sei, sich nicht mit stark betrunkenen Leuten einzulassen, hätte er nicht gedacht. Er hätte dem Hartmann zuerst auch nur zugeredet und sei erst energisch geworden, als dieser anmahnen wurde. Der Beweggrund für die Tat sei allein der tätliche Angriff gewesen. Er glaube nicht, daß er den Mann gleich töteten würde, aber nach seinem Empfinden hätte er die Pflicht gehabt, ihn zu verletzen, damit er nicht weiterlaufen könnte. Nach dem Leichenbefund ist der Tod durch innere Verblutung eingetreten. Kapitänleutnant Ruffer hat zu Protokoll gegeben, daß Höffener bei seinen Kameraden wenig beliebt war. (H. erklärte das damit, daß er sich Annullieren nicht gefallen lassen wollte.) Eine Anweisung an Fähnrich, gegen Untergebene scharf vorzugehen, sei nicht ergangen, vielmehr seien sie aus Anlaß eines Einzelfalles im Industriegebiet ermahnt worden, recht vorsichtig zu sein. Auch im März seien ihnen die Vorschriften über die Behandlung Betrunkenener vorgehalten worden. Zunge Oberleutnant Weige bekannte, daß den Fähnrichen die Kriegstafel und die Instruktionen über den Waffengebrauch wiederholt vorgehalten worden seien. In dem Danyiger Fall habe es sich um einen Offizier gehandelt, der in Zivil war und von Soldaten und Zivilisten angefallen und verwundet wurde. An der Hand dieses Falles sei in der Instruktionsstunde gesagt worden, daß hier der in Gefahr befindliche Offizier von der Waffe hätte Gebrauch machen können. Den Fähnrichen sei eingeschärft worden, daß, wenn sie von der Waffe Gebrauch machen müßten, es auch energisch zu geschehen habe. Mehrere Fähnrichen schilberten den Angeklagten als sehr jähörnig, von sich eingenommen und prahlerisch. Dann wurden Briefe Höffeners an die Familie Hartmann, an seine Brüder und an seine Mutter vorgelesen. Höffener beanort darin den unglücklichen Ausgang und spricht mit großer Liebe von seiner Mutter. Während der Verlesung meint er: „Junge Student des Bergschafes Völscher, der Begleiter Hartmanns, gab eine dem Angeklagten ungünstige Darstellung des Vorfalles.“ Er blieb unerbittlich.

* Der deutsche Maler Aler wurde wegen unfittlicher Vergehen vom Gerichtshof in Neapel zu 4 Jahren und 6 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Als sich im November vorigen Jahres die Tragödie Krupp abspielte, da wurden auch gegen den bekannten Maler Aler Beschuldigungen laut. Er sollte als Freund und Vertrauter Krupp an den Festen auf Capri teilgenommen haben, er sollte aber auch selbst Orgien veranstaltet und sich in schwerster Weise schuldig gemacht haben. Aler wurde später als Zeuge in dem Prozeß gegen italienische Rebaluten wegen der Beleidigung Krupp gesucht, er hatte aber Italien verlassen, konnte auch durch einen Aufruf seines Bruders nicht gefunden werden und ist auch heute noch verschollen. Die Verhandlung konnte daher nicht in seiner Gegenwart erfolgen, der Angeklagte wurde in contumaciam verurteilt. Die Eltern von fünf Knaben hatten, weil sie mit Geld abgefunden worden waren, den Strafanztrag zurückgezogen. Der sechste Fall allein kam zur Verhandlung und seinerwegen wurde auf das eingangs erwähnte Strafmaß erkannt.

* Die Schwester des Kaiser-Attentäters Nobiling, ein Fräulein Obeling, welche auf dem Rittergute Rositten bei Schwerin a. d. Warthe Wirtschaftin war, beging am 21. Mai Selbstmord, indem sie sich vergiftete. Die Tote hieß früher Nobiling. Nach dem Attentate erhielten die übrigen Mitglieder der Familie Nobiling bekanntlich die behöbliche Erlaubnis, sich Obeling zu nennen. Die Selbstmörderin hatte bereits vor einigen Tagen versucht, ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende zu machen, doch mißglückte dieser Selbstmordversuch. Am Donnerstag früh wurde die in den 50er Jahren stehende Obeling tot in ihrem Schlafzimmer aufgefunden.

* Das Reichsgericht in Leipzig verhandelte am Dienstag über die Revision des Trafekner Schulprozesses, und zwar nur über die des Lehrers Nidel, da der gleichfalls zu einer Geldstrafe verurteilte Sanitätsrat Dr. Paalow inzwischen gestorben ist. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Berliner Landgericht zurück; es war der Ansicht, daß in der bloßen Mitteilung einzelner Tatsachen durch R. an P. noch nicht eine Beleidigung des Landstammes v. Dettingen zu erblicken sei.

* Im Dienstleifer postierte dem als Versteigerte der Hundgegenstände angestellten Beamten in Nürnberg der fatale Irrtum, daß er seinen eigenen Hut mitversteigerte. Darhauptig mußte er nach Hause gehen.

* Eine rote Nase kostete einem Berliner Drogisten 30 Mark. Er hatte einer Frau, die Majoranbutter vom Einreiben der Nase gegen Schnupfen verlangt hatte, statt dessen Vorbeerbil verkauft. Die Folge war, daß die Nase stark rot wurde und anschwell. Die Frau klagte und hatte die Genugthuung, daß die Strafammer den Drogisten in eine Geldstrafe von 30 M. nahm.

* Der Hundekuß. Zur Warnung diene, was Berliner Blätter mitteilen: Die üble Gewohnheit, sich von Hunden das Gesicht belecken zu lassen, hat für die Tochter eines Rentners in Schönberg recht böse Folgen gehabt. Die junge Dame erhielt Ausschlag um den Mund und der Arzt stellte eine durch den Speichel des Hundes verursachte Blutvergiftung fest, welche die Ueberführung der Erkrankten ins Krankenhaus erforderlich machte.

* Vor einem „Bankinstitut Union“, das im Haag in Holland seinen Sig haben soll, warnt die Berliner Volksbeobachter. Es preist Serenlose an, der Leiter des Instituts hat es aber nur auf das Geld derjenigen abgesehen, die nicht alle werden. Also die Taschen zu!

* Zur Automobilwettsfahrt Paris-Madrid wird ergänzend zu unseren gestrigen Depeschen gemeldet: Sehr verändriger Welle hat auch die spanische Regierung die Wettsfahrt untersagt. Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken zwischen 8 Toten, 6 Verletzten und 17 Gebliebenen oder tödlich Verletzten und 30

leichter ...
nier, wu
Konfurre
Tempo
Gabriel
zurückge
Der Was
Kilometer
Strecke
fahrer
badigen
gierung
zu verhö
rag eine
Tage der
erlitte Be
u. a. g.
Bergen.
Nachgebr
Nordseite
Neter er
haben sic
Zeichen,
Bergbahn
eröffnen
und Pils
3136 W
sobald
hofft, be
zu könne
So wick
und für
warfen m
seyen mit
* W
„Schwarz
dem Ver
Betrug,
die Kauf
Emil S
Reißender
gen groß
waren d
die 40
Sie habe
nemstwe
rod u. 3
Weg 30
an gros
vorwiegen
darauf
ein Zwei
der „Ver
nicht be
war, erd
Der gang
suchten
die ihre
gefallener
Gewillig
Wein, S
u. Paul
schidenen
prangte
ihrem W
schäft“
Zufund
rollen“.
„Kasse
gestiehl
Schlagm
der Pro
auch noch
mitangek
„eine Da
dienste
denen so
sonder
ranken,
gestreut
Reinbin
Auftrag,
wurde d
dem Sch
das Rad
eingelö
Summen
in Unter
verstand
ziehen u
fortyuf
reiter“
selbst ein
Berliner
Der Getr
gleich die
bilden. V
Wegenpre
Willefer
Wille n
fest lam
auf Zer
Paris nar
Am dieß
geschilt
naren W
nominell
tum gef
und W
Derbstich
Noll.
vom Inla
stierbin
M. höher
Derbstrog
Reiber
Duar 20-

leichter Verletzten. Der Sieger der Fernfahrt Paris-Berlin, Journier, wurde bei dem Zusammenstoß seines Wagens mit dem eines Konkurrenten aus dem Gefährt geschleudert und verletzt. Welches Tempo innegehalten wurde, beweist die Meldung, daß ein Herr Gabriel die Strecke nach Bordeaux in 6 Stunden 16 Minuten zurücklegte, während der Süd-Expresszug 8 Stunden gebraucht! Der Mann fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 1/2 Kilometern in der Stunde! Ist es da verwunderlich, daß die Strecke wie ein Schlachtfeld aussieht? Dabei wollten die Wettfahrer ihr verwegenes Spiel nicht ganz aufgeben, vielmehr gedachten sie es in Spanien wieder aufzunehmen! Die dortige Regierung aber griff noch rechtzeitig genug ein, um weiteres Unheil zu verhüten. — Der Fürst von Monaco, der auf seinem Motorrad eine Touristenfahrt nach Paris unternahm, wollte am zweiten Tage der Tour einem Hunde ausweichen, kam dabei zu Fall und erlitt Verletzungen am rechten Bein und am Schulterblatt.

Aus dem Schweizer Bergen wird der „Frankf. Ztg.“ u. a. geschrieben: Der Winter weicht nur langsam aus den Bergen. Es liegen noch gewaltige Schneemassen nicht bloß im Hochgebirge, sondern auch in der voralpinen Region; auf der Nordseite hängt der Schnee noch bis auf eine Höhe von 1500 Meter herunter und erst in den letzten sommerlich warmen Tagen haben sich die weißen Hänge der Nordberge „gelichtet“, das erste Zeichen, daß Sonne und Frühling doch an der Arbeit sind. Die Bergbahnen haben Mühe gehabt, ihre Fahrten programmgemäß zu eröffnen und einige sind auch heute noch im Rückstand. Rigis- und Pilatusbahn waren wie immer früh im Betrieb. Auf dem 2136 Meter hohen Gornergrat liegen noch volle 6 Meter Schnee, sobald vom Stationsgebäude nur das Dach herausragt. Man hofft, den Bahnbetrieb zwischen dem 10. und 15. Juni eröffnen zu können. Die Bergstraßen liegen alle noch tief im Schnee. So wird es denn allem Anschein nach eine späte Saison geben und für Bergfahrer ins Hochgebirge wird man noch geraume Zeit warten müssen, wenn man sich nicht großen Lawinengefahren aussetzen will.

Berliner Schlittenfahrer! Wegen einer weitverzweigten „schwarzen Bande“ fand dieser Tage ein umfangreicher Prozeß vor dem Berliner Landgericht I statt. Die auf Betrug, versuchten Betrug, Bestechung und Hehlerei lautende Anklage richtete sich gegen die Kaufleute August Blaurod, Paul Lemke, Felix Bonus und Emil Stattrop, den Handlungsgehilfen August Raabe und den Reisenden Paul Niekisch. Einige der Angeklagten sind schon wegen grober Warenausschweiberei vorbestraft. Am meisten belastet waren die Angeklagten August Blaurod und Paul Lemke, gegen die 40 Fälle des vollendeten und versuchten Betrugs vorliegen. Sie haben ausschließlich vom Warenausschweibelei gelebt. Ohne nennenswerte Mittel begründeten sie unter der Firma „August Blaurod u. Paul Lemke“ in den Kellerräumen des Hauses Grüner Weg 30 ein „Wid- und Geschäft“, Fisch- und Konfektengeschäft an gross und an detail“. Die Ausstattung der Räume bestand vorwiegend aus leeren Heringstücken und Wadlingstücken. Bald darauf eröffneten die beiden im Keller des Hauses Liebigstraße 22 ein Zweiggelbgeschäft, in dem ein mit ihnen gemeinsame Sache machender „Vertreter“ die Lieferanten schädigte. Als dort die Rente nicht bezahlt werden konnte und der „Vertreter“ herausgefordert war, eröffnete man ein anderes Zweiggelbgeschäft in der Okerstraße. Der ganze Geschäftsbetrieb war schwindelhaft. Die beiden Ehepaare suchten sich aus Forderungen die Waren von Leuten heraus, die ihre Erzeugnisse anboten, und forderten sie in äußerst billiger gehaltenen Geschäftsbriefen zur Lieferung von Butter, Käse, Milch, Geflügel, Mäckerwaren, Heringen, Gurken, Zwiebeln, Honig, Wein, Spirituosen u. s. w. auf. Die Firma August Blaurod u. Paul Lemke hatte eben Verwendung für alles, was der verschiedenen Kartoffel bis zur vornehmen Muster. Ihre Firma prangte auf ihren Briefbögen, in ihren Schreiben sprachen sie von ihrem Bankkonto, von ihrer Fernsprechnummer, ihrem „Hauptgeschäft“ und den „Zweiggelbgeschäften“ u. s. f. Sie ersuchten um Zufuhr der bestellten Waren „baldmöglichst“, da sie „selbst abrollen“, boten gute Preise und sicherten pünktliche Zahlung zu. „Kasse folgt nach jeder Sendung“, „Ration kann in jeder Höhe gestellt werden“, „Zahlung Zug um Zug“ — dies waren die Schlagworte, mit denen sie die Lieferanten, die vorzugsweise in der Provinz wohnten, lockten. — Zum Ueberflus prählten sie auch noch mit „La Referenzen“, ohne zu sagen, daß dies ihre mitangeklagten Freunde waren, denen sie nach dem Grundtag „eine Hand wäscht die andere“ vornehmendfalls gleiche Liebesdienste erwiesen. Zuerst bezogen sie kleine Probeforderungen, von denen sogar einzelne bezahlt wurden, die Ware wurde ganz besonders gelobt und dann die Nachbestellung gemacht. Die Lieferanten, denen nach allen Regeln der Kunst Sand in die Augen gestreut war, freuten sich meistens, mit einer so feinen Firma in Verbindung treten zu können, und erfüllten gernwillinglich den neuen Auftrag, ohne Auskunft über die Firma abzuwarten. Die Ware wurde dann gleich bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof unter dem Selbstkostenpreise verschleudert, und die Lieferanten hatten das Nachsehen. Nachnahmeleistungen wurden grundsätzlich nicht eingeleistet. Eine große Zahl von Lieferanten ist um erhebliche Summen geschädigt worden. Lemke wurde am 11. August 1902 in Untersuchungshaft genommen; sein „Sojus“ August Blaurod verstand es, sich noch auf zwei Monate der Verhaftung zu entziehen und inwischen mit einigen Mitangeklagten die Betrügereien fortzusetzen. — Der Angeklagte Bonus war eine Zeitlang „Vertreter“ bei den beiden ersten Angeklagten, und übernahm dann selbst ein gleichartiges Ausschweibegeschäft, das Raabesche Geschäft,

Muslauer Straße 24, das Raabesche wegen der ihm drohenden Strafverfolgung „verschleudern“ mußte. Raabes Vorgänger, ein gewisser Rudolph, war auch schon wegen Warenausschweiberei bestraft worden. Bonus soll die Betrügereien im großen Maßstab durchgeführt haben und nahm alles, was er bekommen konnte. Sein Helfer war der Angeklagte Schmidt, der ihm die Korrespondenz führte. Dieser brave Kaufmann hat schon mehrjährige Strafen wegen gleicher Betrügereien erlitten. Auch der Angeklagte Stattrop war ein „Vertreter“ des Bonus. Dann machte er auf eigene Faust ein Geschäft auf, dessen einziger Zweck nach der Behauptung der Anklage darin bestand, Lieferanten in der Provinz zu prellen. Die Firma „G. L. Stattrop u. Co.“, Waldersferstr. 18“ oder „Ludwig Albert Stattrop, Butter- und Käse-Verkaufshaus, Berlin-Charlottenburg“, soll es nach den Ermittlungen der Anklageschlichter vorzüglich verstanden haben, Waren zu erhalten und schleunigst zu verschleudern. August Blaurod hielt es für angemessen, sich auch noch an den Schwundelkäufen dieser Firma, die auf ihren Briefbögen die Bemerkung: „Bankkonto: Nationalbank für Deutschland“ zu drucken pflegte, zu beteiligen. Gottfried Blaurod und Raabe, die in späterer Zeit wegen gemeinschaftlich verübten Ladendiebstahls verurteilt sind, sollen mit August Blaurod, Stattrop und dem Raabes in enger Verbindung gestanden und sich wiederholt damit beschäftigt haben, die Waren abzunehmen und zu „verramschen“. Niekisch endlich, ein gleichfalls wegen Warenausschweiberei vorbestrafter Mensch, war anfänglich „Vertreter“ der beiden ersten Angeklagten; er hat dann das Zweiggelbgeschäft in der Liebigstraße auf eigene Rechnung übernommen und soll unter der Firma „Wst. Niekisch, Materialwarenhandlung, Lebensmittel à la Markthalle“ in der bekannten Manier Lieferanten geschädigt haben. — Der Gerichtshof erachtete es auf Grund der Beweisaufnahme für erwiesen, daß die Angeklagten im gemeinsamen Zusammenwirken darauf ausgegangen sind, die Lieferanten nicht zu bezahlen. Sie haben nicht wie ehrliche Kaufleute gehandelt, sondern wie Betrüger. Das Urteil lautete gegen August Blaurod auf drei Jahre sechs Monate Gefängnis, gegen Lemke auf drei Jahre drei Monate, gegen Bonus auf zwei Jahre, gegen Stattrop auf zwei Jahre neun Monate, gegen Schmidt auf ein Jahr sechs Monate, gegen Gottlieb Blaurod und Raabe auf je ein Jahr drei Monate und gegen Niekisch auf ein Jahr neun Monate Gefängnis nebst entsprechendem Ehrenverlust. Den Angeklagten wurden je drei Monate, Lemke und Bonus je sechs Monate Gefängnis auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Eine Ausstellung für Quasipinnerie und Stroßflekterei ist in der badischen Hauptstadt Karlsruhe eröffnet worden. Täglich spinnen etwa 50 schmucke Mädchen in der Ausstellung; alle drei Tage sind es andere, die aus allen Teilen des Landes in ihren verschiedenen Trachten kommen. Die Großherzogin von Baden hat selbst auf der Strickmaschine hergestellte Handarbeiten ausgestellt. **Eine Anreizung für — 100 000 Liter Wasser.** Der Lehrling eines Schlossermeisters in Döhrup, welcher mit Reparaturarbeiten an dem Hochbassin der neuen sächsischen Wasserleitung beschäftigt war, ließ aus Versehen seine Anreizung in das mit 100 000 Liter Wasser gefüllte Reservoir fallen. Schnell entschlossen, öffnete er den Abflusshahn und ließ das Wasser ablaufen. Erst nachdem er wieder in den Besitz der Junge gelangt war, wurde er gewahrt, welches Unheil er angerichtet hatte, und machte sich schleunigst aus dem Staube. Die Hausfrauen der Stadt aber zeigten recht verdächtige Gesichter, als ihnen an dem betreffenden Morgen das Wasser zur Bereitung des Kaffees ausblieb.

Aus dem Leserkreise.

Die Flugblattflaven
Der Sozialdemokratie hatten am Sonntag auf Befehl der Parteileitung schwere Arbeit zu verrichten. Galt es doch, das neueste Lügenprodukt von „drüben“ an den Mann zu bringen. Und was für eine Sprache redet das neue Heftblatt! Es predigt geradezu die Revolution, indem an die mittelalterlichen Bauernaufstände erinnert wird. Der Inhalt des Blattes strotzt von Entstellungen, Aufblasungen und persönlichen Angriffen!
Das Flugblatt beschäftigt sich wieder, und zwar in einer Länge vom vierten Teil des ganzen Erusses mit der Stellung des Kandidaten der Ordnungsparteien, Herrn Müdiger, zum Handelsvertragsverein. Man kann sich nach den bündigen Erklärungen des Hauptwahlaustrages nur wundern, daß die sozialdemokratische Parteileitung diesen Kopf immer wieder aufwärmt. Derselben muß man aber wohl ihre Unkenntnis in wirtschaftlichen Vorkommen zu gute rechnen; die Leute haben keine Ahnung, daß im Handelsvertragsverein eine ziemlich starke Minorität bestanden hat, welche sich von Anfang an auf den Boden der Regierungsvorlage gestellt hat, genau wie Herr Müdiger. Unser Kandidat hat stets betont, wie er es auch jetzt noch tut, daß sich Landwirtschaft und Industrie nicht bekämpfen, daß sie sich vielmehr gegenseitig unterstützen sollen.
Aber überaus lehrreich ist das sozialdemokratische Flugblatt gerade für den Landwirt und den Mittelstand, für den Kleinbauern und Kleinbürger, an die es sich auch wendet.
Das Flugblatt spricht ja offen aus, daß die Sozialdemokratie keinen Schutz für die Landwirtschaft will, die Sozialdemokratie schreibt den Fall des Tarifs auf ihre Fahne und bedauert dadurch, daß sie den Untergang der Landwirtschaft wünscht, den Untergang des Handwerks, den Untergang der Industrie.
Die Sozialdemokratie hat sich festgebeten in einer planlosen

Konjunktenschwärmerei für billigen Preisstand und bedenkt nicht, daß ein solcher die Kaufkraft aller Produktionskreise des Landwirts, des Handwerkers, des Industriellen furchtbar schwächen würde, daß er ein enormes Sinken der Löhne, eine riesige Verminderung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben würde, sie bedenkt nicht, daß für den Arbeiter kein Verdienst, daß ohne Arbeit auch das billigste Brot unerschwinglich für den Arbeiter ist.
Die aufgestellten Berechnungen sind einfach Hingenepfe, denn trotz der Getreidefälle sind die Getreidepreise in Deutschland konstant gesunken, und zwar seit Einrichtung der deutschen Getreidezölle ca. 30 Prozent. Es ist geradezu ein Frevel, dem Volke derartige Märchen aufzutischen, wie das Flugblatt es tut.
Wie die Sozialdemokratie in Wirklichkeit über den Bauernstand denkt, geht klar und deutlich aus folgendem hervor: Die „Neue Zeit“, das „wissenschaftliche Blatt“ der Sozialdemokratie, schrieb: „Mit wenigen Ausnahmen ist der Bauer heute nur ein mit Scheinkultur überlumpfter Barbar“ und der Reichstagsabgeordnete Rautsky stimmte dieser Beschimpfung mit den Worten zu: „Die Bauernwirtschaft verewigen, heißt die Barbarei verewigen.“ — Die „Arbeiterstimme“ äußerte: „An der Existenz der Bauernklasse haben wir nicht nur kein Interesse, sondern es hängt der Fortschritt gerade davon ab, daß sie so oder anders verschwindet, und zwar je eher, desto besser.“ — Der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Hauptblatt, gönnt den Landwirten das Dasein ebenfalls nicht: „Die Ernte gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen; privates Eigentum von Grund und Boden ist niemand zuzubilligen.“ Auf dem Parteitag zu Breslau 1896 rief der „Genosse“ Fischer: „Die Sozialdemokratie kann den Bauer erst gewinnen, wenn er, von seinem Eigentum losgelöst, durch Juden bankrott gemacht ist.“ Und auf dem Münchner Parteitag 1902 meinte der „große“ Deibel, der zur Zeit das Königreich Sachsen mit vollkornwütenden Reden unfähig macht: „Es gibt keinen egoistischeren, keinen rücksichtsloseren, keinen brutaleren und keinen bösseren Menschenstamm, als die bäuerliche Klasse, gleichviel, welcher Gegend.“ — Der menschliche Fortschritt bedingt, daß die Klasse der Bauern verschwinde. — Haben wir eines Tages die Macht, so machen wir natürlich mit diesen Eigentümern kurzen Prozeß.“ — Die „Berliner Volkstribüne“ endlich schmählte in ihrem „Bauernspiegel“ den Bauer als einen „Heuchler, Scheinheiligen, Unverbesserlichen, als einen Schrahnschneider und Dummkopf“.

Ja, sind das nicht wahrhaft erdrückende Beweise vom Charakter der Sozialdemokratie? Jedenfalls beweist das Flugblatt, daß die Sozialdemokratie den Schutz der nationalen Arbeit nicht will, nicht den Schutz der Landwirtschaft, nicht den Schutz der Industrie, nicht den Schutz des Mittelstandes, aber auch nicht den Schutz des Arbeiters, welcher eines Schutzes seiner Arbeit in erster Linie bedarf.

Es liegt klar auf der Hand, daß die Sozialpolitik der Sozialdemokratie sich nach jeder Richtung auf eine vaterlandslose Gesinnung aufbaut. Herr Georg Müdiger tritt aber für den Schutz der nationalen Arbeit aller Stände ein.
Landwirte! Handwerker! Industrielle! Arbeiter! bedenkt dies am 16. Juni und gebt Eure Stimme keinem andern, als Herrn Georg Müdiger-Mittweida.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktionen eingegangen.)
27. Mai.
Kiel. Im Prozeß gegen den Fähnrich z. See, Hüßener, wurde der Angeklagte des Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, betreffend die Behandlung betrunkener Untergehener, und der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange schuldig befunden und zu 4 Jahren 1 Woche Gefängnis und Degradation verurteilt. Von der Gefängnisstrafe gilt 1 Woche als verbüßt. Der Antrag des Vertreters der Anklage lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus der Marine.
Paris. Der Prozeß gegen die Familie Humbert wird, wie nunmehr feststeht, in der ersten Hälfte des August vor die Geschworenen kommen.
London. Bei dem bei Royal gefallenen Bandenführer Stejko wurden Proklamationen gefunden, in welchem das Komitee verständigt wird, daß in Zukunft nicht nur die Wuselmänner, sondern auch Christen, die sich der aufständischen Bewegung nicht anschließen, ermordet werden sollten. Außerdem wurden wichtige Papiere gefunden.
Madrid. In Balbeguad kam ein unbekannter Reisender in ein Gasthaus und deponierte hier eine Kiste, die angeblich Schokolade, in Wahrheit aber 40 Kilogramm Pulver enthielt. Auf bisher unauflösbare Weise explodierte die Kiste. Es entstand eine furchtbare Panik. Die Türen und Fenster des Hauses wurden bis auf den Marktplatz geschleudert. 1 Frau und 3 Kinder wurden getötet, 12 Personen schwer verletzt. Der Reisende ist verschwunden. Man vermutet ein Attentat. Große Bestürzung hat sich der ganzen Bevölkerung bemächtigt.

Voransichtliche Witterung für den 28. u. 29. Mai.

Donnerstag: Abwechselnd heiter und wolfig mit wenig veränderter Temperatur, vereinzelt Regenschauer.
Freitag (vordaufig): Bismlich heiteres, trockenes, etwas wärmeres Wetter.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Freitag, den 29. Mai. Nachm. 7/2 Uhr: Vesper.

Berliner Produzentendörse vom 26. Mai.
Der Getreidemarkt lag ziemlich fest, wenn gleich die Umsätze außerordentlich beschränkt blieben. Avenala meldete vorwiegend höhere Weizenpreise, etwas schwächer waren nur Weizenferingen, was für die europäischen Märkte nicht mehr in Betracht kommt. Sehr fest kam Österreich-Ungarn, wo Weizen auf Deckungen etwa 15 Heller anstieg. Auch Paris war gebessert, Liverpool wenig verändert. Am hiesigen Platze beschränkte sich das Weizengeschäft auf vereinzelte Deckungen. Im Preise waren Weizen und Roggen aller Sorten nominal 26 Pf. höher gehalten. Weizen war kaum gefragt, aber nicht schwächer. Heller auf Weizen lagen unverändert. Rüssel für Weizen 10 Pf. höher. Spielgut ohne Notiz. — Infolge knappen Warenganges vom Ausland konnten sich die Getreidepreise weiterhin weiter heben, und schlossen 1/2 Pf. höher als gestern; schwächer war nur Weizenroggen auf günstige Deckungsaussichten.

Eine goldene Uhr
ist vom Reichen bis zur „Deutschen Schenke“ verloren worden. Wegen entsprechende Belohnung abzugeben im **Hittergaut Neubau.**

Einige geübte Seidewidler
außer dem Hause suchen **Schmidt & Pflü.**

Jüngeres Dienstmädchen
vt. 15. Juni gesucht.
Otto Krüger, Chemnitzer Str.

Als Volontär
in **Hm. Geschäft** sucht junger Ausländer (Ital.) Stellung, event. wird Vergütung gezahlt. Offerten unter **G. 13** an die Exped. d. Blattes.

Flotter Abripper
gesucht
Industriestrasse 3, 1.

Gebildetes, jg. Mädchen
aus guter Familie, welches bereits 5 Jahre geschäftlich tätig war, mit guter Handschrift, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, sofort oder später passende Stellung für **Kontor, Lager oder Verkauf.**
Gest. Offerten erbeten unter **G. 14** an die Exped. d. Bl.

Zwei Logis
sind zu vermieten
Satinthener Straße 13 b.

Eine Stube mit Zubehör
ist sofort zu beziehen
Rathausgasse 7.

Geschäftshaus, gute Lage, oder Gasthof gesucht.
Offerten unter **R. 36** in die Expedition dieser Zeitung.

Futterkartoffel werden zu kaufen gesucht
Freiburger Str. 35.

Gebr. Gischnant zu kaufen gesucht
Altenhainer Straße 22.

Ein blaues Frauenkleid und eine Sommer-Pelle sind billig zu verkaufen
Rathausgasse Nr. 7.

Eine gut erhaltene Kinderkutsche
ist billig zu verkaufen
Wassergrasse 8.

Ein harter Handwagen ist billig zu verkaufen
Reichstraße 24.

Bettstrob verkauft
Bruno Hasbold, Lühelal.

Felle sind gar gemacht und bitte diese gefl. abzuholen bei **Joh. Petrik.**

Tagebücher, Poesie-Albums, reizende Neuheiten.

Brief- und Schreibmappen von den einfachsten bis zu den elegantesten empfiehlt die **Buchhandlung von E. S. Hofberg.**

Bei **Gicht** Rheumatismus, Weisen, Blasenleiden, Hautkrankheiten trinke man freis **„Dero“** (Cherubweis) Pat. 50, 100 Pf. allein echt **Adler-Druggerie Albert Froilag.**

Westberger Festzeltmarkt. 23. Mai 1908.
Vorm. 9-11 Uhr.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe ich sämtliche
Damen-Jacken, Jacketts, Paletots, Stragen,
Golf-Capes, Binder-Jacketts u. s. w.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Markt 10. Johannes Wenzel Markt 10.
4 Prozent Rabatt bei Barzahlung, auf Rabattbücher Prozente bei jedem Betrage.

Wilhelm Köhner ist der Meister-
schaftsheber von Deutschland!

Das Schuhwarengeschäft von **Herrn Lauterbach**, Humboldtstr. 2, empfiehlt sein großes, der Neuzeit entsprechendes Lager in **Frühjahr- und Sommer- und Sommer- und Sommer-** Herrenschuhen. Einen großen Posten **Herrenschuhen** in nur dauerhafter Ware und guter Passform stelle ich von heute an zum Verkauf und bitte bei Bedarf um Berücksichtigung.

Verlobungs-Anzeigen
in Karten- und Briefform
mit und ohne Monogramme



ebenso alle anderen
Formulare für den Familienbedarf
(Vermählungs-Karten,
Geburtsanzeigen, Dankbriefe etc.)
sowie in
eleganter Ausführung in kürzester Zeit
die Buch- und Steindruckerei
von
C. G. Rossberg.

Perlmutter-Knöpfe,
à Dbb. 5-10 Stk., bei
Selene verw. Kunze, Neugasse 5.

Frauen-Schönheit!
berleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt: **Badreuter Siedepferd-Bienenmilch-Seife**
v. Bergmann & Co., Badreuter-Pr. eben
allein echte Schutzmarke: **Stekensperd.**
à St. 50 Stk. bei: **Alb. Freitag, Drog., Ed. Körner, Rud. Eckert und Rob. Preussler**
in Frankenberg.

Reisekoffer jeder Größe
nach Wunsch von der **Reisekoffer-**
fabrik Julius Trechler
in **Orximus 47.**
Reichhöhe: 40, 45, 50,
Hochbreite: 2,30, 2,70, 3,00,
50, 60, 65, 70, 75,
4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50,
80, 85, 90, 95, 100,
1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,25

Kopier-Bücher
mit 500 Blatt von 1 A 60 3 an,
1000 2 — — — — —
lose Kopier-Seidenblätter
in Ottav 100 Blatt 25 4
Quart 100 40 — — — — —
rote Kopier-Löschkartons
in kräftiger Ware,
einzelne Blätter 5 A 10 Blatt 40 4
hält bestens empfohlen die
Papierhandl. von C. G. Rossberg.

Weißner Ferkel
sind eingetroffen.
F. Hanke, Mühlentstraße 8.

Sui
mästet **Schweine** kolossal.
Rub- und Werdshulder, Bat. 50 A.
Drog. Rob. Vrenkler.

Wilhelm Köhner ist der Meister-
schaftsheber von Deutschland!

Geschäfts-Anzeige.
Ich mache hiermit bekannt, daß ich am hiesigen Orte eine
Stab- und Bandisen-Niederlage
errichtet habe, und bitte, bei Bedarf mich gütigst unterstützen zu wollen.
Karl Burkhart, Mühlentstraße 1.

Neuheiten
in weichen und harten Haar- und Filz-
hüten, Slapp- und Zylinder-Hüten in
nur eleganten Formen.
Stroh Hüte und alle Arten **Hüten**
für Herren und Knaben empfiehlt in sehr großer Auswahl zu
billigsten Preisen
Markt. Joh. Petrik, Neben Rathaus.

Wilh. Zschunke, Chemnitz Str. 19
bringt sein Lager in:
Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen, einzelnen Jacketts,
Sosen und Westen, Bl. Arbeiter-Anzügen und Arbeiter-
Garderoben, sowie sein Lager Schuhwaren
in empfehlende Erinnerung und bittet bei Bedarf um gütige Beachtung.
Besonders aufmerksam auf einen **Gelegenheitskauf in:**
Herren-Schnürschuhen für M. 4.75, Frauen- und Mädchen-
Spannenschuhen, M. 3.50, gute Ware.

Lanolin-
Seife mit dem Pfeilring.



Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
Eine Fettsäure ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinikenfelde.
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf
die Marke Pfeilring.

Das Warenhaus von Eduard Burkhart
empfiehlt sein großes Lager in **Sommerpaletots, schwarzen Rockanzügen,**
Herren- und Burschen-Saccoanzügen in den neuesten Mustern, Knaben-
anzügen, Leinwandhosen, Herren-, Burschen- und Knabenhosen in aller-
artigster Auswahl, Sommer-Lodenjoppen, Knaben-Waschanzügen, Blusen
u. s. w. und verkauft zu ganz billigen Preisen.

„Blitzblank“ Seifensand

Wer für die Feiertage eine feine saubere Hand erhalten will oder dieselben
von Tinte, Lack, Teer, Wagenschmiere, Brize, Drucker- und Stempel-
schwärze leicht reinigen möchte, ohne die Haut anzugreifen,
Wer für die Feiertage sein Blech-, Koch- und Emailgeschirr, Messern,
Gabeln, Löffeln, Holz- und Glassachen, Fußböden, Tische, Bänke u. s. w.
sauber, weiß und blitzblank scheuern will,
Der erreicht seinen Zweck am schnellsten und
besten mit Hilfe des
Coswiger Seifensand.

Jedes Paket muss den vollen Namen: **Hermann Kunze** tragen.
Alles andere weisen man zurück.
Pfund-Paket 10 Pfg. in den bekannten Verkaufsstellen.
Für Haushaltungen, Restaurants u. s. w. liefere ich auch hierzu höchst praktische
Automaten zum Preise von **1.50 Mk.** Bestellungen werden von **Hermann**
Kunze, Seilergasse No. 5, gern entgegen genommen.

Briefbogen mit Ansichten von Frankenberg u. Umgegend
sind zu haben in der
Buchhandlung von **C. G. Rossberg.**

Erste Frankenberger
Kaffee-Schnell-Rösterei

Kaffee geröstet — gute Mischungen — vorzüglich im Geschmack
empfiehlt
Paul Schwenke.

Crown-Fullbrand-Heringe,
beste Qualität, große Fische, 6-7 Pfd.,
so lange der Vorrat reicht,
täglich frischmarin. Heringe
aus reinen Milchner superioren,
selbstgemachte **Rollmöpfe**
in bekannter Güte
empfiehlt **A. Döhler.**

Selbsteingelegte, harte
saure Gurken,
höchste im Geschmack, empfiehlt
Adolph Scheibe.

Seute abend
frischgeräuch. Heringe
empfiehlt
Bernh. Schirmer, Reichstr. 24.

Feinstes Backmehl,
ungar. Griesmehl
hält empfohlen
Otto Seltner.

Cognac
der
Deutschen Cognac Compagnie



Löwenwärfel & Cie
Commandit-Gesellschaft
Cöln
M. 2,- M. 2,50 M. 3,- M. 3,50
die 1/2 Literfl.
(die ganze Literfl. kostet) je 50 Pf. mehr
künstlich in:
Frankenberg bei Emil Schweitzer,
Edwin Allendorf Nachf. und
Gotthard Richter August Sohn.

Sommer-Waldfkartoffeln
empfehlen
sehr reichlich,
Otto Seltner.

Gelegenheitskauf!
Goldhandschuhe in schwarz u. bunt,
à Paar 20 Stk., verkauft
Selene verw. Kunze, Neugasse 5.

Premier
vornehmste **WELT**
Katalog gratis
Premierwerke Nürnberg-Döös



Gelbe Mädchenschuhe
verkaufe ich unter Einkaufspreis,
Segeltuch- und Zurnschuhe
sehr billig bei **Wilh. Zschunke.**

Neu eingetroffen sind **feinste Satins**
zu Blusen, sowie **weiße Battiste**
zu Kleibern
Humboldtstraße 33, part.

Wilhelm Köhner ist der Meister-
schaftsheber von Deutschland!

Chemnitz
Zentral-Theater.
Direktion: Hermann Blum.

Letztes Variété-Programm
dieser Saison!
Durchweg neues Glanz-Ensemble.
Anfang 8 Uhr.
Son- und Festtag nachmittags 4 Uhr
halbe Preise.

Ab 1. Juni 1903:
Beginn der
Sommer-Operetten-Saison!

RADE
VEREIN
WANDERLUST
FRANKENBERG

Heute, Mittwoch,
Ausfahrt nach
Waldhof
Schönborn.
Bei schlechtem
Wetter: Monats-
versammlung
9 Uhr im Rath-
s Keller.

J. 1837 V.
Donnerstag Bespr., Aussl. betr.

Reinste Holsteiner Tafelbutter
à Pfd. 1.20 Mk.,
empfiehlt stets frisch
Otto Seltner.

Sommer-Waldfkartoffeln,
mehrere Zwiebelkartoffeln,
frische Quark,
frische Eier
empfiehlt
Herm. Norberger.

Dr. Oetkers Backpulver
Dr. Oetkers Puddingpulver
Dr. Oetkers Vanille-Zucker
in 10 Pfg.-Paket
empfiehlt bestens
Otto Seltner.

Fischhalle.

Feinsten **Schellfisch**, 1-4 Pfund
schwer, und große **Schollen** empfiehlt
billig
M. Müller.

Junge fette
Gänse u. Enten



empfiehlt zu jeder Zeit
frischgeschlachtet
Gustav Berthold.
Gleichzeitig empfehle mein großes
Lager in **prima Bettfedern**
zu billigsten Preisen.
D. O.

Wilhelm Köhner ist der Meister-
schaftsheber von Deutschland!

Für die uns bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen in so überaus grosser Anzahl zu teil gewordenen ehrenden Beweise der Liebe und Teilnahme sagen wir
Allen
unseren **herzlichsten, innigsten Dank.**
Amtsschenke Auerwalde.
Emilie verw. Ranft
nebst Kindern.